

Volks-Zeitung

Morgen spricht Müller in Genf — Tagung des Reichsstädtebundes — Mord in der Wallstrasse



Hein Müller schlägt Abel Argotte — Vor dem gestrigen Kampf im Sportpalast

Schirmer



Kakteen auf der Ausstellung des Verbandes deutscher Blumenhändler im Zoo

Schirmer



Aufmarsch zum Sportfest der Berliner Volksschulen auf der Treptower Spielwiese

Wilde World



Wo steckt er? — Der Juwelendieb Erich Arnold

Kleinke

Kleinstädtereie und Kleinstaaterei

Aussprache auf der Tagung des Reichsstädtebundes

HEIDELBERG, 6. September.

In der überfüllten Stadthalle begann heute die Plenarversammlung des Reichsstädtebundes. Rund 1500 Städtevertreter nahmen daran teil.

Bundespräsident Dr. B. E. L. erklärte in seiner Begrüßungsansprache: Die Heideberger Versammlung müsse zum Notschrei an alle Volksgenossen werden, dass die kleinen und mittleren Städte weiter leben und arbeiten wollen in ihren Selbstverwaltungen, für ihre Bürgerlichen und für die deutsche Volksgemeinschaft. Verteidigungskämpfe, die in Rheinland-Westfalen gegen Grossstadteingemeindungen und gegen die Selbstverwaltungseinrichtungen durch grosse Kreise ausgefochten worden, sind bereits die Entscheidungskämpfe für ganz Preussen und auch für die anderen deutschen Länder.

Wir fordern ferner einen gerechten Finanzausgleich, der auch dem Verlangen der kleinen und mittleren Städte gerecht wird.

Man gebe uns Städten die Finanzhoheit wieder zurück und beschliesse im Reichstage keine Steuererhöhungen auf Kosten der Länder und Gemeinden, ohne ihnen gleichzeitig andere Einnahmen zu überweisen. Wir protestieren auch gegen die durch Verordnung des Reichsfinanzministers eingeführte weitgehende Erweiterung der Finanzstatistik der Gemeinden, weil diese allen Gemeinden eine ganz ausserordentliche Belastung bringt.

Der preussische Innenminister Grzesinski hat an den Städtebund ein längeres Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heisst: „Ich kann kein Hehl daraus machen, dass

für die Landkreise in verschiedenen Richtungen eine Konzentrierung und Stärkung notwendig ist.

Ohne ein solches kann Gleichberechtigung ländlicher neben grossstädtischen Verfassungen nicht behauptet werden. Auch die kreisangehörigen Städte sollten das Ziel dieser Tendenz als in ihrem Interesse gelegen erkennen.“

Zur Frage der Verwaltungsreform liegt der Versammlung eine Entschliessung des Vorstandes vor, in der die zwangsweise Beseitigung lebensfähiger kleinerer und mittlerer Städte durch übertriebene Grossstadtbildung abgelehnt wird.

Das erste Hauptverhandlungsthema lautete: „Die Ziele der Verfassungs- und Verwaltungsreform in Reich, Ländern, Gemeindeverbänden und Gemeinden.“ Zu diesem Thema sprach zunächst Reichsminister a. D. Dr. Külz. Er betonte, die territoriale Gliederung des Reiches sowie die Aufgaben und Zuständigkeitsabgrenzungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bedürften einer vollkommen neuen, klaren, organischen Regelung.

In dem neuen Deutschen Reich ist kein Raum mehr für Länder, deren Eigenstaatlichkeit nur beruht auf dynastischer Tradition und nicht auf innerer städtischer Lebenskraft.

Eine territoriale Konsolidierung im Länderbestande Deutschlands muss Hand in Hand gehen mit einer starken Zusammenfassung von Regierung und Gesetzgebung beim Reich, jedoch ist eine zentralistische Reichsbürokratie abzulehnen.

Die Voraussetzung jeder Verfassungsreform ist Rationalisierung der Gesetzgebung nach Form und Inhalt, Verlegung der Verwaltung grundsätzlich in die unterste Instanz, soweit es irgend möglich ist, Beseitigung eines jeden Dualismus zwischen Reich, Ländern und Kommunalinstanzen, die Zusammenfassung aller Spezialverwaltungsteile bei den mittleren Behörden.

*

Es ist gewiss richtig, dass man den mittleren und kleinen Städten ihre Selbständigkeit da lässt, wo sie gerechtfertigt ist. Sind aber, wie es in Rheinland-Westfalen der Fall ist, Stadtgemeinden so sehr äusserlich zusammengewachsen, dass das Nebeneinander einer Mehrheit von Verwaltungen einen Nachteil gegenüber einer Verwaltungseinheit bedeutet, so wäre es nicht zu verantworten, wollte man diese Verwaltungseinheit nicht herstellen. Wir haben sie in Berlin erhalten (freilich mit einem gewissen, oftmals recht störenden Dezentralismus) und sind dabei nicht schlecht gefahren.

Indiskretionen bei der Stinnes-Untersuchung?

Ermittlungsverfahren gegen eine Sekretärin des Untersuchungsrichters

Die Justizpressestelle teilt zu Meldungen über Indiskretionen in der Angelegenheit Stinnes mit:

„Es trifft zu, dass gegen eine in dem Bureau des Untersuchungsrichters beschäftigte Angestellte der Verdacht entstanden ist, Mitteilungen über den Inhalt der Untersuchung an eine in das Verfahren verwickelte Person gemacht zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Angestellte, der die Ausübung ihres Dienstes sofort untersagt wurde, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.“

Wie der Verteidiger von Hugo Stinnes, Rechtsanwalt Dr. A. Friedmann, mitteilt, hat Hugo Stinnes gegen die „Vossische Zeitung“, die ihm einen Zusammenhang mit Manipulationen der Sekretärin des Untersuchungsrichters unterstellt hatte, Strafanzeige wegen verleumdender Beleidigung gestellt.

Neuer Bankskandal im Saargebiet

Mutterbanken gegen ihr Tochterunternehmen

SAARBRÜCKEN, 6. September.

Eine grössere Saarbrücker Bank, die Bank für Saar und Rheinland, die in der Nachkriegszeit gut floriert hat, ist in Schwierigkeiten geraten.

Diese Krise ist aber, soweit sich das beurteilen lässt, nicht dadurch hervorgerufen worden, dass der Leiter der Bank für Saar und Rheinland, Direktor Isenberg, Millionenwerte in alte Unternehmen gesteckt hat, sondern durch verschiedene Dispositionen der Mutterbanken, die stark den Verdacht zulassen, dass es sich bei ihren Massnahmen

um einen wohl vorbereiteten und beabsichtigten Schlag gegen ihr eigenes Tochterunternehmen handelt mit dem Zwecke, es zu Fall zu bringen, also wohl um einen reinen Interessenkampf.

Oesterreich vom Bürgerkrieg bedroht

Sozialdemokratischer Aufmarsch in Wiener-Neustadt soll von den Heimwehren gestört werden

WIEN, 6. September.

Die parlamentarische Situation in Oesterreich wird im Herbst sehr bewegt werden. Die Regierung will beim Zusammenritt der Nationalversammlung die sogenannte Mietvorlage einbringen, die den Zweck hat, den Mieterschutz abzubauen. Es braucht kaum gesagt zu werden, dass die Sozialdemokraten alle Hebel in Bewegung setzen werden, um das Zustandekommen dieses Gesetzes zu verhindern.

Den Auftakt zur parlamentarischen Herbstsession soll eine Tagung des sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbundes bilden, die in den ersten Tagen des Oktober in Wiener-Neustadt stattfinden soll. Die christlich-sozialen Heimwehrverbände haben aber den Beschluss gefasst, diese Tagung zu verhindern, und wie sie sagen, in einer Stärke von 60 000 Mann in Wiener-Neustadt zu erscheinen. Für diesen Aufmarsch wird bereits in der Provinz lebhaft agitiert. Die Heimwehrleute sollen neue Uniformen erhalten und für den Marsch auch ein „Zehrgeld“ bekommen. Unter dem Schlagwort „Es geht gegen die Juden“ wird auf dem flachen Lande lebhaft Propaganda für diese Kundgebung gemacht.

Da die Sozialdemokraten in einer Stärke von etwa 25 000 Mann in Wiener-Neustadt erscheinen werden, zu denen noch die Arbeiter der Stadt kommen, ist ein Zusammenstoss zwischen beiden Parteien mit unabsehbaren Folgen zu befürchten, wenn es der Regierung nicht gelingt, die Heimwehrleute von ihrer Absicht abzubringen.

Ein Verbot der Landesregierung bliebe ohne Wirkung, da die Führer entschlossen sind, es nicht zu beachten. Die sozialdemokratischen Eisenbahner würden zwar die Fahrt der Heimwehrleute auf den Bahnen verhindern; aber auch dieses Mittel würde Zusammenstösse nicht vermeiden. Der Bundeskanzler Dr. Seipel, der in den nächsten Tagen aus Genf zurückkehrt, wird grosse Energie aufbringen müssen, um einen drohenden Bürgerkrieg zu verhindern.

Schnelldienst

Die chinesische nationale Regierung beschloss den Beitritt zum Kellogg-Pakt.

Der französische Innenminister und der Justizminister haben beschlossen, die für Sonntag in St. Denis angekündigte antimilitaristische Kundgebung der kommunistischen Parteien zu verbieten.

Im Falle des am Sumpffieber erkrankten griechischen Ministerpräsidenten Venizelos soll eine Besetzung eingestrichen sein.

Einer antiken mexikanischen Mitteilung zufolge sind 27 Aufstän-

dische bei einem Angriff auf Panjano im Staate Guanajuato getötet worden.

In London erschienen heute in zwei Bänden die Lebenserinnerungen Lord Oxford's (Asquith).

Auf der Germaniafahrt in Kiel lief das 500. Schiff glücklich vom Stapel, eine für einen amerikanischen Milliardär bestimmte Motorjacht „Amica“.

Im Laufe der letzten drei Monate sind in den Strassen Londons durch den Verkehr 318 Menschen getötet worden, also täglich durchschnittlich drei.

Morgen spricht Müller im Völkerparlament

Briand verhandelt heute mit den Besatzungsmächten — Pariser Pressestimmen zur gestrigen Besprechung

GENÈVE, 6. September.

Reichskanzler Müller wird voraussichtlich morgen in der Vollversammlung sprechen. Seine Ausführungen werden in den Kreisen aller Delegationen mit grösster Spannung erwartet.

Briand hat, wie mitgeteilt, gestern die Absicht ausgesprochen, heute dem Reichskanzler einen Besuch abzustatten, doch war bis zur Mittagsstunde noch nichts festgesetzt. Der französische Aussenminister wird nunmehr mit den Vertretern der übrigen Besatzungsmächte Fühlung nehmen, um die erste gemeinsame Besprechung über die Rheinlandfrage zustande zu bringen.

PARIS, 6. September.

Ueber die gestrige Unterredung Briands mit Müller schreibt Sauerwein im „Matin“: Die Frage, die Müller aufgeworfen habe, sei die der Räumung des gesamten besetzten Gebietes. Angesichts der Einstellung der Alliierten zu dieser Frage würde aber Hermann Müller einen leichtfertigen Schritt unternommen haben, wenn er während seines Besuches bei Briand den Forderungen der Alliierten auf eine finanzielle Entschädigung nicht Rechnung getragen hätte. Diese Inkonsequenz habe er nicht begangen. Da diese finanzielle Regelung vor der Wahl des neuen amerikanischen Präsidenten nicht vorgenommen werden könne, wolle Sauerwein die Frage auf, ob man bis dahin nicht andere Mittel finden könnte. Der Berichterstatter des „Matin“ erinnert in diesem Zusammenhang an die Unterredung von Thoiry, während der Briand Stresemann aufgefordert habe, Vorschläge zu machen. Sauerwein glaubt nun,

dass Müller gestern solche Vorschläge gemacht habe, denn eine informierte Persönlichkeit habe ihm, Sauerwein erklärt, dass die gestrige Unterredung die logische Folge der Unterredung von Thoiry gewesen sei.

Pertinax sagt im „Echo de Paris“, er glaube, die Entscheidung werde in der Unterredung fallen, die Lord Cushing und

Baldwin am Sonnabend oder Sonntag in der Gegend von Anancy haben werde.

Die radikale „Ere Nouvelle“ schreibt in ihrem Kommentar zu der gestrigen Unterredung: „Frankreich legt keinen Wert auf die Aufrechterhaltung der Besetzung, aber es ist entschlossen, das Rheinland nicht gratis zu räumen; das Problem ist nicht politischer, sondern finanzieller Art. Die Rheinlandfrage ist die letzte Phase des Kampfes um die Reparationen.“

Es handelt sich für den Augenblick viel weniger um die Sicherheit als um die Bezahlung.

Man spricht nicht von Rüstungen, sondern man spricht von einer Schuldforderung. Müller hat, wie man sagt, versprochen, Cushing, Scialoja und Hymans zu besuchen. Hoffen wir, dass er bei dieser Pilgerfahrt Erfolg hat und dass seine Wünsche erfüllt werden. Es wäre für ihn vielleicht besser gewesen, das Terrain durch seine Botschafter vorbereiten zu lassen. Leider will der Kanzler absolut eine grüne Frucht pflücken, weil es für ihn eine politische Notwendigkeit ist, die Galerie davon zu überzeugen, dass die Frucht reif ist.“

Korfantys Blatt

gegen den antideutschen Terror in Polnisch-Schlesien

Die „Polonia“, das Blatt Korfantys, widmet der Besprechung des Deutschen Volksbundes beim Völkerbundsrat einen Leitartikel, in dem offen erklärt wird,

dass Polen der deutschen Minderheit ihre Rechte nicht verweigern dürfe.

Das Blatt gibt zu, dass die vom Deutschen Volksbund in Gené eingereichte Liste der gegen Deutsche verübten Terrorakte die Tatsachen völlig richtig aufzählt. Die Rechtslage müsse wahrheitsgemäss als zweifelhaft angesehen werden, und es wärte endlich etwas geschehen.

„Salome“

Neueinstudierung der Staatsoper

Ernst Legals, des neuen Herrn im Kroll-Hause erste Tat; ein verheissungsvoller Anfang. Seine Regie ist sparsam, verhalten und doch lebendig. Er drängt alles nach Möglichkeit zurück, konzentriert das Spiel auf die inneren, seelischen Vorgänge, meidet, so lange es sich vermeiden lässt, das Explosive. Das steigert die Dramatik, die Wucht des Ausdrucks an den entscheidenden Stellen, verknüpft zugleich die Kräfte der heterogenen Charaktere fester und gibt dem Ganzen damit einen starken Rhythmus.

Die mit wenigen Mitteln ausgestattete Bühne wird durch wechselnde Beleuchtung nur in Teilen herausgehoben; Nebensächliches verschwindet im Dunkel, vor dem sich die agierenden Gestalten plastisch abheben. Das Gelage des Herodes aber bringt grell aufflammendes Licht auf einen Ausschnitt der Szene; im Dunkel schimmert der wollüstige Körper Salomes. Solche Kontraste sind meisterhaft entwickelt. Ebenso fein angelegt ist es, wenn sich der Tanz Salomes in seiner letzten Ekstase von Herodes ab- und dem Jochanaan in der Zisterne zuwendet. Alles ist mit klugem Verständnis für die Dramaturgie aufgebaut.

Rose Pauly-Dreesen ist die Salome dieser Aufführung. Ein raffiniertes, berechnendes Weib; fast zu verhalten, doch packend in der Realistik ihres Spiels und vornehm in der Führung und Behandlung der Stimme. Ein schöner, sehr ergiebiger und farbenreicher Sopran. Erik Wiri hat die Operette mit dem Herodes verlauscht! Eine Ueberschätzung, wie er diesen Charakter — gelegentlich nur zu beweglich — darstellt und welche Töne er ihm zu geben vermag. Den Jochanaan singt Fritz Krenn mit einer imponierenden Stimme. Marie Schulz-Dornburg ist als Herodias ganz Megäre.

Alexander von Zemlinsky dirigiert mit Sinn für die reinen Farben der Instrumentation. Das Orchester klingt ausgezeichnet. Aber es fehlt hier die innere Leidenschaft, das Verhaltene der Regie. Diese Uebernüchternheit der Bühne mit ihrer Darstellung und dem Instrumentalkörper muss sich noch einstellen. Denn ist es eine wertvolle Bereicherung des Spielplans. Ein guter Anfang für das Haus ist es schon.

L. Bd.

Frauenmord in der Wallstrasse

Eine Portierfrau erdrosselt aufgefunden — Die Mietgelder geraubt — Von dem Täter noch keine Spur

Ein schweres Verbrechen rief heute morgen die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach dem Hause Wallstrasse 38, Ecke Inselstrasse, wo in ihrer Wohnung die 70jährige Portierfrau Marie Balbach ermordet und beraubt aufgefunden worden war.

Die behördlichen Feststellungen haben bisher folgendes ergeben. Frau Balbach hat seit vielen Jahren in dem Hause die Hauswartstelle inne. Zu ihren Obliegenheiten gehörte auch das Einkassieren der monatlichen Mieten. Ausserdem hatte Frau Balbach von ihrer Dreizimmerwohnung ein Zimmer an einen Vertreter abvermietet, der sich gegenwärtig auf Reisen befindet. Den gestrigen Tag hindurch war Frau Balbach von der Bewohnerin des Hauses nicht gesehen worden. Als in der vergangenen Nacht ein kleiner Hund der Frau Balbach dauernd in der Wohnung heulte, klopften Hausbewohner an der Eingangstür, erhielten aber keinen Einlass. Man beachtete das zuständige Polizeiviertel, dessen Beamte in die Wohnung eindringen.

In der Küche lag Frau Balbach vollständig bekleidet tot am Erdboden. Gleich der erste Blund liess deutlich erkennen, dass die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen war.

Die Mordkommission wurde alarmiert. Nach dem Befund des Gerichtsarztes Dr. Weimann ist Frau Balbach von dem Täter mit den Händen erdrosselt worden. Erst dann hat der Mörder eine Küchenschürze der Frau genommen und diese seinem Opfer

fest um den Hals geschlungen. Am Hinterkopf der Toten fand man noch eine leichte Verletzung, die jedenfalls beim Aufschlagen auf den Erdboden verursacht worden ist. Weitere äussere Verletzungen konnten von dem Arzt nicht festgestellt werden. In den beiden Zimmern der Frau war alles durcheinander geworfen. Man schliesst daraus, dass der Mörder nach der Tat nach dem einkassierten Mietbetrag gesucht hat. Ausserdem war bekannt, dass Frau Balbach über etwa eintausend Mark Ersparnisse verfügte.

Die alte Frau pflegte die Gelder in einer Olenröhre aufzubewahren. Trotz genauer Durchsicherung der Wohnung konnten weder die ersparten Gelder, noch die Mieten aufgefunden werden.

Man vermutet, dass der Täter von dem Vorhandensein der Gelder gewusst und ihn auch das Verbrechen bekannt gewesen sein muss. In dem Wohnzimmer lagen noch auf dem Tisch Schreibgerät und Abrechnungsbücher. Nach Aufnahme des Tatbestandes wurde die Leiche zur Obduktion nach dem Schauhaus gebracht. Beim Fortschaffen der Leiche fand man, dass die Ermordete in der rechten Hand krampfhaft ein Büschel Haare festhielt, die bei dem Kampf jedenfalls dem Täter ausgerissen worden sind. Im Laufe des Vormittags ist eine Reihe von Personen von der Kriminalpolizei vernommen worden.

Man verfolgt bereits eine bestimmte Spur und rechnet mit einer baldigen Klärung des Verbrechens.

Zweckdienliche Angaben nimmt Kriminalkommissar Werneburg im Zimmer 104 des Polizeipräsidiums entgegen.

des Zieles aufgegeben. Er wurde gegen 10 Uhr 15 Minuten aus dem Wasser gezogen, nachdem er eine Strecke von 12½ Meilen zurückgelegt und etwa zehn Stunden in dem eiskalten Wasser verbracht hatte.

Um eine Weidekuh In der Notwehr erschossen

Kiel, 6. September. Der Landwirt Petermann und der Schmidmeister Brenneke in Elmshagen gerieten wegen einer Kuh, die auf Brennekes Grundstück unrechtmässig weidete, in Streit, in dessen Verlauf der bühnenhaft gebaute Schmidmeister den schuldigen Petermann zu Boden warf und misshandelte. Bei der Abwehr gab Petermann einen Schuss ab, der Brenneke in den Leib traf und seinen Tod herbeiführte.

Architekt Adolf Loos verhaftet

WIEN, 6. September. (Privat.) Der bekannte Architekt Adolf Loos wurde gestern verhaftet und in das Landesgericht eingeliefert. Er wird beschuldigt, sich an zwei 8- und 10jährigen Mädchen sittlich vergränzt zu haben. Der Verhaftete bestreitet die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen.

Schulusschlussung wegen Ziegenpeters. Auf Ersuchen des zuständigen Kreisarztes wurde die achte Klasse der 27. Gemeindefabrik in Charlottenburg, Kastanienallee, wegen Ziegenpeters auf 14 Tage geschlossen.

Weiterausblick für morgen in Berlin und Umgebung. Vorübergehende Zunahme der Bevölkerung und etwa kühler, bei auffrischenden Südwest- bis Westwind. (Öffentliche Wetterdienststelle Berlin. Nachdruck verboten.)

Berliner Börse

Neue Kursabschwächung

Für die heutige Börse lagen nur sehr wenige Kaufordere vor, und die Geschäft war sehr klein. Eine einzelne Reihe höherer Werte blieb ohne einen Notierung, so z. B. Loesch, Mannesmann, Hübner, Montan usw. Es trat eine neue Kursabschwächung ein, da es an wesentlichen ausgedehnten Momenten fehlte.

Wertp.	Einheitsk.	Wertp.	Einheitsk.	Wertp.	Einheitsk.
Aufst. 84.00	87.25	Banken 258.75	253.00	Sandert 454.00	457.00
Bank 124.50	125.00	Carlswerk 208.00	208.25	Sandert 454.00	457.00
Bank 124.50	125.00	Carlswerk 208.00	208.25	Sandert 454.00	457.00
Bank 124.50	125.00	Carlswerk 208.00	208.25	Sandert 454.00	457.00

50 Jahre Blumenkunst

Die grosse Jubiläums-Ausstellung im Zoo eröffnet

Die Jubiläumsausstellung „50 Jahre Blumenkunst und Gartenschau“, die unter Mitwirkung der Bezirksgruppe des Reichverbandes deutscher Gartenbaubetriebe die Ortsgruppe Gross-Berlin des Verbandes deutscher Blumengeschäftsinhaber e. V. in den Gesamträumen des Zoo veranstaltet, ist heute durch einen Festakt eröffnet und zwar mit dem „Kreuzrittersch“, gespielt von der Kapelle des Obermusikmeisters Bitow.

Dann sprach der Präsident der Ausstellung, Riesebeck, über das Werden und Wesen der Blumenschau, und Bürgermeister Scholtz in Vertretung des verhandelten Oberbürgermeisters über die Bedeutung der Ausstellung. Nachdem der Bürgermeister die Ausstellung für eröffnet erklärt hatte, beachteten die Festredner die Ausstellung, in der auf einer Fläche von 6100 Quadratmetern 16 000 Gewächse, 8000 Blumengartenanlagen und über 30 Festtische gezeigt werden.

Die Ausstellung, die weit über die Grenzen Berlins hinaus in vielen interessierten Kreisen verdiente Beachtung finden dürfte, zeigt

in selten grossen, kostbarem Rahmen ein Bild von dem hohen Stand der heutigen Blumenkunst, von der Kunst des Züchters, von der dekorativen Kunst des Blumenhändlers.

In Gold gehalten und bunt bemalt die Ehrenpforte an der Budapest-Strasse. In der Vorhalle blühen gold- und broncefarben riesige Chrysanthen. Beim Weiteiterschreiten betritt man einen Wald von Gummibaum, daneben ein Wald von Kakteen; an abenteuerlichen Formen schiessen die stachelbewehrten Wädelkürbis 3 Meter in die Höhe, runden sich zu Kugeln im Durchmesser von einem Meter, oder kriechen wie Schlangen über den Boden. Die kunstvolle Verwendung der Blumen und Pflanzen als Trauerschmuck wird in einer Sonderabteilung gezeigt: Tausende von blühenden Gewächsen, von Chrysanthen und Edelkornblumen.

„Die Grundstück wird durch Bomben zerstört!“

Erpressungsbrief an Dr. Werner von Siemens — Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt

Mit einer merkwürdigen Erpressungsfähigkeit hatte sich heute das erweiterte Schöffengericht Berlin-Lichterfeld zu befassen. Dort hatte sich eine 47jährige Frau Elisabeth Tschernitschow zu verantworten. Im Juli hatte die Angeklagte an den in Lanwitz wohnenden Dr. Werner von Siemens, der ihr persönlich gar nicht bekannt war, drei Briefe geschrieben, in denen sie ihn mit Mord und Brandstiftung bedrohte. Der erste dieser Briefe lautete:

„Am 5. Juli wird ihr Besitztum in Lanwitz durch Bomben zerstört werden, wenn Sie bis dahin nicht 30 000 Mark gezahlt haben.“

Zahlen Sie diesen Betrag, so erhalten Sie das Geld zuzüglich 20 Prozent Zinsen nach einem Jahre zurück. Ich bin vollkommen gerüstet, das Bombenattentat auszuführen. Sollte der Person, die das Geld abbott, das Geringsste passieren, so wird selbstverständlich ein um so strengeres Gericht gehalten werden. Telefonisch werde ich anfragen, wozu Sie sich entschlossen haben.“ Da Herr von Siemens auf diesen Brief nicht reagierte, sandte die Angeklagte ein zweites Schreiben ab und unmittelbar darauf ein drittes. Die Angeklagte gab ohne weiteres zu, dass sie die Verfasserin dieser Briefe wäre. Sie hätte die Absicht gehabt, mit den deutschen Behörden in Konflikt zu kommen, um als lästige Ausländerin nach Russland abgeschoben zu werden.

Die Sowjetregierung hätte ihr nämlich wiederholt die Einreise nach Russland verweigert. Die Angeklagte gab weiter an, dass

In Ehrensall

entaltet sich die Kunst der Blumendekoration zu ihrer ganzen Größe. 1000 lachsfarbene Alpenveilchen betten das Rundpodium ein. In den japanischen Salons ist die Blume verwendet als ein wesentlicher Faktor der Raumkunst. Entzückend an der Spiegelwand das Resenarrangement aus blühenden Maiblumen. Auf goldenen Postamenten stehen mächtige Palmen, in goldenen Schalen und Vasen Blumen wie Rankengewächse. Aus dieser Pracht von überwältigender Wirkung, die der Kunstsinne der Menschen geschaffen unter Verwendung der Blumen, tritt der Fuss des Beschauers in den hohen

Palmenwald

Die seltensten Orchideen, wie man sie wohl kaum in Handel sieht, schlingen und ranken sich um die Säulchen oder schweben in der Luft wie Märchengebilde. Noch ein Bild wie aus dem Märchen des Diorama, „Die Einäscherung der Hephästion“. Im Wintergarten

die Blumen des täglichen Bedarfs. 400 Festtische sind hier mit Blumen individuell und geschmackvoll geschmückt.

In der grünen Veranda wird die Kunst der Harmonie zwischen Blumen, Vasen und Stoffen demonstriert. Weiter Steingärten in Musteranfertigung. Wein in Töpfen gezogen mit einem Traubeabhang von durchschnittlich 15 bis 20 Pfund. Die Terrassen sind mit herrlichen Feuchtsen und Rosen geschmückt, daneben eine Zeder von Libanon und das seltene Bleiwurz. Ein

Riesen-Pflanzenkorb

Ein Musikpavillon ist eigens dazu umgebaut, um dieses gigantische Dekorationsstück aufzunehmen.

Alle Marathonswimmer geben auf

Vierkötter bewuslos aus dem Wasser gezogen

In Toronto erfolgte gestern 11 Uhr amerikanischer Zeit im Ontariosee der Start zu dem Wrigley-Marathonswimmen über 24,140 Kilometer. Obwohl die Wassertemperatur nur 12 Grad betrug, nahmen 188 Bewerber das Rennen auf. Unter ihnen befand sich als einziger Deutscher der vorjährige Sieger, Ernst Vierkötter (Köln). In der siebenten Abendstunde waren alle Bewerber infolge der Kälte aus dem Rennen ausgeschieden, mit Ausnahme des Franzosen Michel, der um 7 Uhr noch fünf Meilen vom Ziele entfernt war. Vierkötter wurde um 6 Uhr 12 Minuten bewuslos aus dem Wasser gezogen, als er zwölf Meilen zurückgelegt hatte und Michel um zwei Meilen vor war. Auch Michel hat dann schlussendlich vor Erreichung

Zufluhr in Fischen gut

Kabeljau 0,20—0,80, Seelachs 0,40 bis 0,50, Schleifisch 0,30—0,60, Flundern 0,25—0,35, Barsch 0,60—0,75, grüne Heeringe 0,25—0,35, in der Höhe 0,30—1,10, Zander 1,00—1,20, Biele 0,45 bis

Preis: Flussfische teuer

0,55, Lachs 2,00—3,00, Forelle 2,20—2,50, Hechte 1,00—1,40, Karpfen 1,10—1,30, Schleie 2,00—2,30, Bitterling 1,00—1,20, das Pfund, Maräne 0,80 bis 1,00 G, Pfund, Eier 0,11—0,15 G, Stück.

Berliner Devisenkurs

Bankdiskont	Geld	Erw	Bankdiskont	Geld	Erw
100 Deutschland	188.12	188.46	100 Amerika	4.139	4.201
100 Holland	181.86	182.68	100 Belgien	50.29	50.81
100 Frankreich	112.21	112.43	100 Spanien	119.34	120.84
100 Italien	112.21	112.43	100 Portugal	18.85	18.85
100 Japan	10.53	10.53	100 Schweden	3.027	3.028
100 Norwegen	10.53	10.53	100 Dänemark	3.027	3.028
100 Griechenland	1.764	1.768	100 Finnland	1.521	1.523
100 Türkei	1.764	1.768	100 Estland	0.490	0.491
100 Brasilien	73.06	73.20	100 Lettland	18.93	18.97
100 Argentinien	12.325	12.445	100 Litauen	61.25	61.25
100 Chile	68.46	68.60	100 Estland	5.174	5.174

Verantwortl. Redakteur: Prof. Dr. Walter Galdorf; für Redaktion und Belagerei: Dr. F. S. Norkel; für Gross-Berlin und die abgeleg. Teil des Blattes: Heinrich Hoppemeier; für den Innen-Teil: Dr. F. S. Norkel; sämtlich in Berlin. Für unverantwortl. ersandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Einheitsbrot	0,50	Lebenshaltungsz. 133,5
Milch	0,21	Strassen- und Hochbahn 0,20
Frikassee frei Haus	1,50	Autobus 0,20
Frikassee (Zitrus, 32,25	2,25	Nachschicklag 0,20
Strom o. Grundgeb.	0,18	Stadtbahn 0,25
Gas o. Wasser	0,13	Stadtbahn-Unstieger 0,30

Zufluhr in Fischen gut	Preis: Flussfische teuer
Kabeljau 0,20—0,80, Seelachs 0,40 bis 0,50, Schleifisch 0,30—0,60, Flundern 0,25—0,35, Barsch 0,60—0,75, grüne Heeringe 0,25—0,35, in der Höhe 0,30—1,10, Zander 1,00—1,20, Biele 0,45 bis	0,55, Lachs 2,00—3,00, Forelle 2,20—2,50, Hechte 1,00—1,40, Karpfen 1,10—1,30, Schleie 2,00—2,30, Bitterling 1,00—1,20, das Pfund, Maräne 0,80 bis 1,00 G, Pfund, Eier 0,11—0,15 G, Stück.

100 Deutschland	188.12	188.46	100 Amerika	4.139	4.201
100 Holland	181.86	182.68	100 Belgien	50.29	50.81
100 Frankreich	112.21	112.43	100 Spanien	119.34	120.84
100 Italien	112.21	112.43	100 Portugal	18.85	18.85
100 Japan	10.53	10.53	100 Schweden	3.027	3.028
100 Norwegen	10.53	10.53	100 Dänemark	3.027	3.028
100 Griechenland	1.764	1.768	100 Finnland	1.521	1.523
100 Türkei	1.764	1.768	100 Estland	0.490	0.491
100 Brasilien	73.06	73.20	100 Lettland	18.93	18.97
100 Argentinien	12.325	12.445	100 Litauen	61.25	61.25
100 Chile	68.46	68.60	100 Estland	5.174	5.174

Die Flucht in die Großstadt

ROMAN VON PHILIPP BERGES

(24. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die alte Frau nahm die Geschenke weinend entgegen. „Und wie geht's denn den lieben Kindern, wie geht's Luisechen und meinem Liebling, Mariannchen? Ist noch keines verheiratet; so klein — die Alte senkte die Hand gegen den Boden — „wären sie noch, als ich weggemacht bin, um meinen seligen Klaus zu heiraten.“

Der Forstmann faltete die Hände, dachte einen Augenblick nach und sagte: „Hast du nichts von Mariannchen gehört?“

„Nein,“ erwiderte die Frau erstaunt, „was ist mit Mariannchen? Ist etwas mit ihr passiert? Doch nicht krank?“

Auch dem Hegemeister war flüchtig der Gedanke durch den Sinn gegangen, ob Mariannchen wohl ihrer alten Pflegerin trauen haben könnte. Aber zwischen den Mädchen war so selten, fast gar nicht die Rede von dieser alten, vergessenen Hausangestellten aus der fernem Kinderzeit, dass der Hegemeister den Gedanken ebenso schnell fallen liess, als er aufgetaucht war. Und hier hatte er ja den Beweis, dass Kathinka von Marianne und ihrem Schicksal nichts wusste. Auch hätte er sich wohl, unter diesen Umständen auch nur ein Wort über die Schande der Familie, wie er Mariannens Flucht aufzufasse, fallen zu lassen.

Dem Forstmann, dem die ganze Zeit über in der Enge der kleinen Stube unbeglich zu mutete war, brannte der Boden unter den Füßen. Er rüstete sich zum Aufbruch. „Wohnt du hier ganz allein, Kathinka?“ fragte er noch.

„Da könnte ich die Miete nicht zahlen, so gering sie ist,“ gab Kathinka Auskunft. „Ich habe noch einen Einlogierer und manchmal zwei.“

Der Hegemeister nahm Abschied, ging vorsichtig die Treppen hinunter und bestieg den noch harrenden Wagen in sein Hotel zurückzukehren. Seine Mission in Berlin war beendet.

Eine Stunde später betrat ein ärmlich gekleidetes junges Mädchen die Wohnung der alten Kathinka. Sie ging im blossen Kopf. Um die Schultern hatte sie ein graues Tuch geschlagen. Am Arm hing ihr ein gehemteltes Blechkännchen, wie sich die Fabrikarbeiterinnen zu tragen pflegen. Das hässliche Gesicht war blass und traurig. Wollene Handschuhe bedeckten die Hände. „es war Marianne.“

„Nun rate mal, wer heute hier war“, rief die alte Kathinka.

Marianne schüttelte den Kopf und zuckte mit den Schultern.

„Dein Vater ist bei mir gewesen?“

„Hat er mich hier gesucht?“

„Ich weiss nicht. Er hat gefragt, ob ich nichts von dir gehört hätte, sonst keine Silbe. Hat nichts gefragt und hat nichts erzählt.“

Marianne liess sich auf den Stuhl fallen, legte den Kopf auf den Tisch und weinte stumm in sich hinein.

Dreizehntes Kapitel.

Ende März. Der Vorfriehling hatte schon das erste zarte Grün an Busch und Baum gezaubert. Früh, wie der Winter gekommen war, hatte er auch Abschied genommen. Auf den Feldern grünten schon die Saatens, Vogelgeschwirr tönte aus den Lüften. Die Nächte waren noch kühl, aber am Tage erwärmte sich die Luft bei heller Sonne und täuschte sommerliche Stunden vor.

Am Rande der Trainierbahn in Hoppegarten, auf der bereits fleissig gearbeitet wurde, gingen in der Morgenfrühe Konradin und Gollwitz in angeregtem Gespräch auf und ab. Der Graf war im Frühlingsüberzieher, Konradin in der Joppe, sandten die Herren still und sahen den vorbeizugespürten Pferden nach, dann setzten sie ihren Spaziergang fort.

„Wie lange bist du nun schon in Berlin?“ fragte Gollwitz.

„Beinahe fünf Monate“, antwortete Konradin. „Ich kann es selbst kaum glauben.“

„Hast du die Reise nach Amerika überhaupt aufgegeben?“

„Ich will dir die Wahrheit sagen, Gollwitz“, sagte Konradin und blieb stehen. „Amerika ist ganz in den Hintergrund gerückt. Ich weiss seit einiger Zeit selbst nicht mehr, was ich will. Ich kann mich einfach nicht von Berlin, von Deutschland trennen, bis das Mädchen gefunden ist. Ginge ich vorher, dann würde ich eine Art seelischer Last mit mir schleppen.“

Gollwitz lächelte ein wenig. „Du bist ein Romantiker, mein lieber Spengler, nimm es mir nicht übel, aber das Mädel geht dich doch eigentlich gar nichts an. Du weisst nicht einmal, ob sie etwas von dir wissen möchte, wenn sie wirklich einmal wieder auftaucht.“

„Vielleicht ist es ein Fall von Besessenheit“, sagte Konradin, ebenfalls lachend und den Spaziergang fortsetzend, „meine Liebe zu dieser Freundin von zwei Tagen hat sich noch verliebt.“

„Und keine Spur von ihr?“

„Keine! Ich habe schon gleich nach Neujahr ein Inserat in verschiedenen Berliner Blättern erscheinen lassen, das sie, wäre es ihr zu Augen gekommen, sofort verständete hätte. Aber ich

warte noch heute auf ein Lebenszeichen. Lux hat, trotzdem der alte Hegemeister es verboten hatte, die Polizei mit Nachforschungen betraut, die aber auch ergebnislos geblieben sind. Natürlich wurde die Sache unter der Hand gemacht, du weisst ja, diese Zeitungleute haben überall ihre Verbindung.“

„Lux! Richtig, das ist doch der“, sagte der Graf nachdenklich, „der sich durch seine satirischen Bilder aus dem Berliner Leben bekannt gemacht hat? Und kürzlich hat er unter seinem ausgezeichneten Roman veröffentlicht. Ich las eine Besprechung. Es stimmt doch?“

„Aberdings. Das ist er. Ein Mann, dem ich zu grosstem Dank verpflichtet bin.“

„Wieso?“

„Hast du noch nie darüber nachgedacht, Gollwitz, ich meine, ist doch nicht die Frage in dir aufgetaucht, wovon ich eigentlich lebe?“

„Die Wahrheit zu sagen, ja. Nun, ich denke, von deinen Reserven, obsonch ich das, wenn es sich so verhält, bedenklich finden würde.“

„Ganz recht. Aber meine Reserven sind nicht nur intakt, sie haben sich vermehrt. Ich habe dir's lange sagen wollen, aber solange ich noch nicht fest im Sattel sass, mochte ich nicht von Lux Sportredakteur geworden und verdiene mehr Geld, als ich je beim Kommiss zu erwarten gehabt hätte. Und ausserdem macht mir die Arbeit mächtig Spass. Nun, was sagst du?“

„Glänzend!“ sagte der Graf. „Ich gratuliere dir. Da kannst du in der Tat deine grossen Kenntnisse des Rennsports gut verwenden.“

„Und kann warten!“ ergänzte Konradin. „Das Verschwinden von Marianne hat mich zuerst mit der grössten Besorgnis erfüllt, ich konnte die Nächte nicht schlafen, dunkle Bilder von Entführung und Mädchenhandel, von Unglücksfällen, ja, von Selbstmord, stiegen in mir auf, aber nach und nach ist eine gewisse, geradezu mystische Zuversicht über mich gekommen und ich fühle es, bald aus ihrem selbstgewählten Exil wieder auftauchen wird.“

Der Graf hörte schweigend zu. „Mir geht's überhaupt glänzend“, fuhr Konradin fort, steckte sich eine Zigarette an und bei auch dem Grafen sein Esui, der sich bediente. „Du hast mir eine Stelle auf deinen Gütern oder eventuell auf deinem Rennstall angeboten; Herr Mendel, der Inhaber der gleichnamigen Theateragentur, will mich als Repräsentant in seinem Bureau verwenden und Lux lanciert mich als Fachjournalist. Lege ich mir einen kleinen Pferdhandel zu“, schloss der Freiherr lachend, „dann kann ich auch ohne Amerika ein gemachter Mann werden.“

Gollwitz ging auf den scherzhaften Ton nicht ein, er antwortete ernst und nachdrücklich. „Weisst du, Spengler, mein Angebot an dich, meinen Rennstall als Gentleman-Trainer zu übernehmen, besteht noch und ich möchte dir noch einmal mit der Sache auf den Leib rücken. Im Hochsommer oder Frühherbst schliesse ich mich einer Expedition des italienischen Prinzen Luigi di Amadeus durch die Sahara an und zwar als archäologischer Teilnehmer. Ich habe bereits fest zugesagt. Wenn du während meiner Abwesenheit meine Geschäfte hier draussen übernehmen würdest, vorausgesetzt, dass du in Deutschland bleibst, wäre ich dir sehr dankbar. Du hättest völlig freie Hand und alle möglichen Vollmachten. Als ich meinen Entschluss fasste, an der Expedition teilzunehmen, habe ich ein wenig auf dich gerechnet, ich dachte, du würdest es mir nicht abschlagen.“

„Hast du die Reise nach Amerika überhaupt aufgegeben?“

„Ich will dir die Wahrheit sagen, Gollwitz“, sagte Konradin und blieb stehen. „Amerika ist ganz in den Hintergrund gerückt. Ich weiss seit einiger Zeit selbst nicht mehr, was ich will. Ich kann mich einfach nicht von Berlin, von Deutschland trennen, bis das Mädchen gefunden ist. Ginge ich vorher, dann würde ich eine Art seelischer Last mit mir schleppen.“

Am Rande der Trainierbahn in Hoppegarten, auf der bereits fleissig gearbeitet wurde, gingen in der Morgenfrühe Konradin und Gollwitz in angeregtem Gespräch auf und ab. Der Graf war im Frühlingsüberzieher, Konradin in der Joppe, sandten die Herren still und sahen den vorbeizugespürten Pferden nach, dann setzten sie ihren Spaziergang fort.

„Wie lange bist du nun schon in Berlin?“ fragte Gollwitz.

„Beinahe fünf Monate“, antwortete Konradin. „Ich kann es selbst kaum glauben.“

„Hast du die Reise nach Amerika überhaupt aufgegeben?“

„Ich will dir die Wahrheit sagen, Gollwitz“, sagte Konradin und blieb stehen. „Amerika ist ganz in den Hintergrund gerückt. Ich weiss seit einiger Zeit selbst nicht mehr, was ich will. Ich kann mich einfach nicht von Berlin, von Deutschland trennen, bis das Mädchen gefunden ist. Ginge ich vorher, dann würde ich eine Art seelischer Last mit mir schleppen.“

Gollwitz lächelte ein wenig. „Du bist ein Romantiker, mein lieber Spengler, nimm es mir nicht übel, aber das Mädel geht dich doch eigentlich gar nichts an. Du weisst nicht einmal, ob sie etwas von dir wissen möchte, wenn sie wirklich einmal wieder auftaucht.“

„Vielleicht ist es ein Fall von Besessenheit“, sagte Konradin, ebenfalls lachend und den Spaziergang fortsetzend, „meine Liebe zu dieser Freundin von zwei Tagen hat sich noch verliebt.“

„Und keine Spur von ihr?“

„Keine! Ich habe schon gleich nach Neujahr ein Inserat in verschiedenen Berliner Blättern erscheinen lassen, das sie, wäre es ihr zu Augen gekommen, sofort verständete hätte. Aber ich



Durchblick auf den Luganer See

„Das ist eine sehr ehrenvolle Proposition“, sagte Konradin. „Ich danke dir, Gollwitz. Heute sieht die Sache ja ganz anders aus, als damals, gleich nach meiner Ankunft. Wenn ich die Leitung dieses Stalles mit einer journalistischen Tätigkeit verbinden kann, woran ich eigentlich nicht zweifle, lässt sich über den Vorschlag sprechen.“ (Fortsetzung folgt)

Kunst geht nach Gewicht



„Schwärmst du denn nicht für Plastik?“
„Eigentlich nicht. Vor allem hat eine Büste einen solchen Eindruck auf mich gemacht, dass ich Tränen vergossen habe.“
„Ja, als sie mir nämlich aufs Hüftgelenk fiel.“

AM RUNDfunk

Die Kulturabteilung der Grossen deutschen Funkausstellung — Der Rundfunk im Staatsdienst — Flag- und Polizeifunk — Senderäume einst und jetzt — Das Fernsehen — Heinrich-Hertz-Ausstellung — Die Geschichte des drahtlosen Verkehrs

Was an dieser fünften Grossen deutschen Funkausstellung so angenehm auffällt, ist die räumliche Trennung der eigentlichen Messe und Entwicklung des Rundfunks, die reine praktische Anwendbarkeit, seine Auswirkungen und Ausstrahlungen auf das moderne Leben darstellen, die — heute vielleicht nur erst andeutungsweise — in die Zukunft weisen. Verdoppelt hat sich die Fläche; und doch ist kaum ein Winkel frei geblieben. Aber die Ausdehnungsmöglichkeit gestattet, alles freier und übersichtlicher zu gliedern, zusammengehöriges auch wirklich zusammenzustellen und kulturelle Statistik oder historische Einschaltungen aus den technischen Neuerscheinungen herauszulösen.

So begegnet man im ersten Teil (in der Automobillahalle) nur den Abteilungen, die der Entdeckung der drahtlos weitergegebenen elektrischen Wellen praktischen Nutzen gezogen haben. Das Verkehrsministerium zeigt den Flugfunkverkehr, das Innenministerium den Polizeifunkdienst, der auch schon seit geraumer Zeit den Bildtelegraphen verwendet, Telefunken weist die Entwicklung des Ueberseeondes und die Berliner Funkstudie sowie die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft unterrichten aus über die Ausgestaltung des Unterhaltungsgrundfunks.

Auch hier geht es nicht ohne historische Erinnerungen, nicht ohne Zeugen aus der sehr kurzen Entwicklungsgeschichte ab. Sie sind aber sehr lehrreich! Im Original sieht man den allerersten Sendeapparat; sehr bescheiden in den Ausmassen, primitiv in der Einrichtung. Ein Klavier, ein Mikrophon, das auf Bülchere steht, an der Decke Scheuerlichter zur Schalldämpfung, die Wände wie in einer Dunkelkammer schwarz verhängt; die Zelle des Unterhaltungsgrundfunks von fünf Jahren! Dann verfolgen wir im Modell das Wachsen der Räume und begegnen — wieder im Original — der besonderen Orchesteraufstellung im heutigen Senderaum.

Vom Klavier zum vollbesetzten Orchester führen uns diese fünf Jahre Rundfunk. Eine gewaltige Entwicklung!

Dieser Entfaltung der Kräfte gibt die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft in sehr geschickt entwickelten Schaubildern und plastischen Darstellungen übersichtlichen Ausdruck. Sie ist vom alten Schema losgekomen und hat für das neue Instrument auch neue Formen zur Erfassung und Vermittlung gefunden.

Ihrer Stellung und Aufgabe entsprechend zieht sie auch das Ausland in den Kreis ihrer Betrachtungen. Schon der Vergleich der Leistungen deutscher Sender untereinander ist auf-

Grüss Gott, tritt ein . . .

Verhängnisvoller Aberglaube

Folgendes trug sich vor einigen Wochen in einer kleinen Provinzstadt zu:
Eine junge Frau, wegen ihres Aberglaubens sehr bekannt, will gerade ihr Haus verlassen, um einer Einladung Folge zu leisten, da klingelt es an der Hintertür. Sie öffnet — einem Schornsteinfeger! Freudig — dem bekanntlich sollen diese russigen Herren Glück bringen — fragt sie nach seinem Begehrt und erfährt, dass ihr Gatte ihn hinstellt hätte, um ihm Aufträge für seine Häuser zu erteilen. Die junge Frau muss dringend fort, der Gatte kommt erst in einer halben Stunde nach Haus, Emma, die Perle, holt ein. Aber, so einen Glücksbringer fortzuschicken?
„Bitte, nehmen Sie einen Moment Platz!“
Rasch geht die junge Frau fort, um Emma zu suchen und ihr Bescheid zu sagen. — Zehn Minuten später kommt Emma nach Haus. Kaum ist sie eingetreten, da alarmiert ihr schrilles Geschrei das ganze Haus. Was ist geschehen? Der Schornsteinfeger ist unter Mitnahme aller greifbaren Wertgegenstände verschwunden. . . .
Oh, trügerischer Aberglaube!
M. D.

Mehr Tempo beim Tippen

Ein New-Yorker Journalist, dem es mit der Niederschrift seiner Berichte von der Präsidentschaftswahl nicht schnell genug ging, hat sich von einem Mechaniker an seiner Schreibmaschine eine sinnreiche Vorrichtung anbringen lassen, die er jetzt industriell verwertet. Es handelt sich um einen Hebel, der eine sechsfache, bereits mit Kohlepapier durchlegte Schreibmaschinenpapierrolle hält. Von dieser Rolle aus läuft das Papier direkt in die Schreibmaschine. Das fortdauernde Einspannen, das sich beim Schreiben längerer Berichte sehr störend bemerkbar macht, fällt damit fort. Fertige Manuskriptteile werden von Zeit zu Zeit eingebrissen und in die Telefonzelle oder die Druckerei gegeben.
H.

Die Kulturabteilung der Grossen deutschen Funkausstellung

Die Kulturabteilung der Grossen deutschen Funkausstellung — Der Rundfunk im Staatsdienst — Flag- und Polizeifunk — Senderäume einst und jetzt — Das Fernsehen — Heinrich-Hertz-Ausstellung — Die Geschichte des drahtlosen Verkehrs

Das alles — nur das Bedeutsame ist genannt — gruppiert sich um einen kleinen, der Erinnerung an den Forscher Heinrich Hertz gewidmeten Raum. Das ist ein Tempel, zu dem man wallfahrten sollte. Da steht die schlichte Büste dieses Mannes inmitten der primitiven, grob zurechtgemachten Geräte, mit denen Heinrich Hertz den Weg zu den Geheimnissen einer unerforschten Natur sich bahnte, der er Kräfte zu entlocken verstand, die heute Allgemeingut der Menschheit bis in den entlegensten Erdwinkel sind.

Was uns zur Unterhaltung und Belehrung dient, das kann im Falle der grössten Gefahr zum letzten Rettungsmittel werden. Das drahtlose S-O-S des verschollenen Flugzeuges, des sinkenden Dampfers würde ohne die forschende Arbeit eines Hertz unbeachtet bleiben müssen. In $\frac{1}{10}$ Sekunde verbindet die elektrische Welle die alle mit der neuen Welt, während das schnellste Schiff in $\frac{1}{10}$ Jahr den Raum durchquert. Das Jahr ist zur Sekunde geworden! Die Sekunde gewinnt uns heute ein Jahr!

Ergänzt zu dieser Heinrich-Hertz-Ausstellung steuert die Reichspost aus ihrem Museum Apparate bei, die denen sich die Entwicklung des drahtlosen Verkehrs verfolgen lässt. In dem ganzen ist ein würdiger Auftakt zu der grossen technischen Schau, die sich anschliesst und Fortschritte auf allen Gebieten bringt.

Leibar Bad